

Kirchen, Vital

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 22

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der aus der Wende des XVI. und XVII. Jahrhunderts stammen mag und durch die originelle Art, wie er sich unter das weitausladende Dach schmiegt, auffällt (Abb. 3). Die beiden andern dargestellten Erker, breiter und behäbiger, stammen aus dem XVII. Jahrhundert; der eine von einem Eckhause der Ludwigstrasse Nr. 105 ist aus Holz mit hübschen Brüstungsfüllungen (Abb. 1), der andere an einem Eckhause der Kramergasse Nr. 15 aus Stein, interessant durch seine Grundrissausbildung und durch die geschickte Lösung der Verbindung mit dem untern Torbogen (Abb. 2).

Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz. Die Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz, deren Mitgliederzahl bereits auf 1200 angewachsen ist, erfuhr dadurch eine höchst erfreuliche Stärkung, dass sich in Chur die *bündnerische Vereinigung für Heimatschutz* konstituiert und den Anschluss an den Schweizer. Verein für Heimatschutz beschlossen hat. Möge es der jungen Vereinigung mit Unterstützung des Schweizer. Verbandes und aller gleichgesinnten Vereine gelingen, das Bündnerland wenigstens von den auffallendsten Verunstaltungen zu bewahren und ihm die angestammte rhätische Eigenart zu erhalten! Auch in Basel haben sich die Mitglieder der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz in einer Versammlung am 23. d. Mts. zu einer Sektion zusammengeschlossen.

Schweizerische Bundesbahnen. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 21. November dem Gesuch des Herrn Ständerat von *Reding-Biberegg* um Entlassung aus dem Verwaltungsrat der Schweizerischen Bundesbahnen entsprochen und an seine Stelle Herrn Regierungsrat Dr. jur. *J. Räber* in Küssnacht (Schwyz) gewählt.

Nekrologie.

† **C. von Gonzenbach-Escher.** In Potsdam, wo er im Hause seiner Tochter weilte, ist am 17. November d. J. Ingenieur Carl von Gonzenbach-Escher, Präsident der A.-G. Escher Wyss & Cie. in Zürich, einem Herzschlage erlegen. Ingenieur C. von Gonzenbach gehörte dem bernischen Zweige der ursprünglich aus St. Gallen stammenden Familie an. Er wurde im Jahre 1841 in Bern geboren. An der Gewerbeschule Basel bereitet er sich zum technischen Studium vor; er widmete sich diesem zu Ende der Fünfziger und Anfang der Sechziger Jahre in Karlsruhe, an welcher Hochschule Redtenbacher damals eine gewaltige Anziehungskraft ausübte. Infolge seiner Vermählung mit der einzigen Enkelin von H. K. Escher, dem Gründer der «Neumühle», trat von Gonzenbach, von der Hochschule kommend, in die Firma Escher Wyss & Cie. ein, für die er zuerst als Adjunkt des kaufmännischen Leiters, und sodann als Hauptinhaber sowie, nach der im Jahre 1889 erfolgten Umwandlung des Geschäftes in ein Aktienunternehmen, als Präsident des Verwaltungsrates bis zu seinem Lebensende ge-

klub «Ujeh» kennen gelernt, der im Sommer und Herbst draussen auf genannter Kegelbahn sich herrlich amüsierte, und im Winter im Pschorrbräu in der Neuhauserstrasse allwöchentlich einen bestimmten Abend im traulichen Separatstüblein fröhlich kneipte.

Zur Gesellschaft Ujeh gehörten ausser Pschorr: sein Schwager F. — die Seele der berühmten Pschorr-Brauerei — sodann mein Jugendfreund mit seinen Associés, ein paar Räte, die vortrefflich kegeln, der Sekretär des Kunstvereins und als Gast der Schwager Pschorrs, Hofmusiker Strauss. Hier auf der Kegelbahn war es auch, wo ich den Sohn des Letztern, Richard Strauss kennen lernte; es ist mir in lebhafter Erinnerung geblieben, wie der junge Gymnasiast mit dem mächtigen Lockenhaupt zum ersten Mal mit seinem Vater in der Kegelbahn eintrat und uns bescheiden und artig mit «Recht schön guten Abend» begrüßte.

Der Bau dieser Villa brachte mich in nähere Beziehung zu Pschorrs Familie, um so mehr, als auch die Stadtwohnung umgebaut und auf das vornehmste eingerichtet wurde. Der Verkehr mit der Familie, insbesondere mit der Frau des Hauses, eine der lebenswürdigsten und herzlichsten unter den lebenswürdigen Baufrauen, mit welchen ich bis heute verkehren durfte, war mir die reinste Labsal bei den vielen Reibereien und Kämpfen mit meinem Baumeisterkompagnon. Der Bauherr war gleichfalls ein lieber, seelenguter Mann, obgleich er sich meist still und zugeknöpft zeigte; taute er dann auf, so lernte man einen Menschen von grosser Güte und weitem Blick kennen und hochschätzen, der auch einen stillen Humor hie und da hervorschauen liess. So sassen wir einmal an einem glühend heissen Hundstag mittags 3 Uhr in seinem Bureau über den Plänen, die entweichenden Gedanken krampfhaft zusammenhaltend, die Kehle brennend vor Durst. Da bestellte sich Pschorr einen Krug. Der Masskrug wurde gebracht, und als ich dieses schönen herzwinnenden Anblickes genoss, wie der Krug aussen schwitzte, als Zeugnis des innern kühlen Gehaltes, mag der Baufreund etwas auf meinem Gesicht gelesen haben, das ich mir keine

Erker aus Lindau i. B.

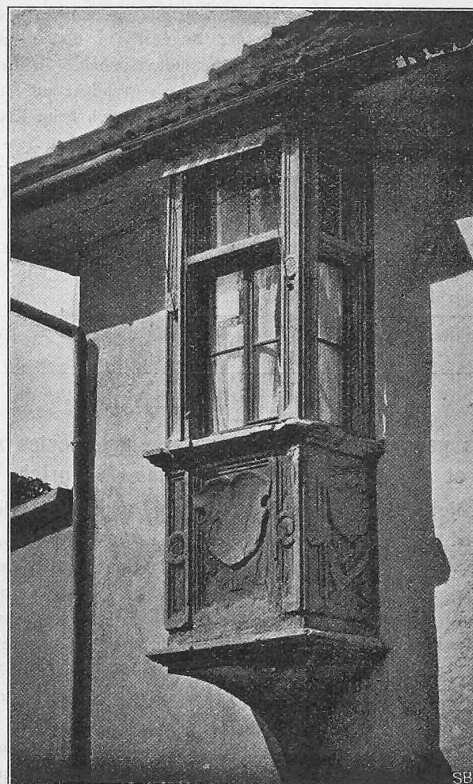


Abb. 3. Erker vom Hause Burggässl Nr. 140.
(Nach «Blätter für Architektur und Kunsthandwerk».)

wirkt hat. Er hat somit fast während einem halben Jahrhundert an den Geschicken der altherühmten Maschinen- und Schiffbauanstalt hervorragend Anteil gehabt.

† **V. Kirchen.** Am 23. d. M. starb in Zürich nach längerer Krankheit im 59. Lebensjahr Vital Kirchen von Schlein im Unterengadin, Architekt der Schweizer. Bundesbahnen. Kirchen besuchte bis zum Herbst 1864 die Kantonsschule in Chur, trat dann in den Vorkurs ein und aus

Mühe zu verbergen gab. «Mogst a trinken» sagte er und bot mir den frischen Krug. Mit Wonne griff ich nach dem herrlichen Gefäss und sog in tiefem Zuge, setzte aber sogleich enttäuscht wieder ab — es war frisches Wasser! Pschorr trank über Tag nie Bier und hatte seine helle Freude an meiner verblüfften Miene.

Auch in einem andern Kreise trat ich Pschorr näher, in dem Bund der Harbni-Ritter, worin ich nach einer Novizenzeit von einem halben Jahr Aufnahme gefunden hatte. Es war dies und ist es heute noch eine Vereinigung von 50 Mitgliedern möglichst gleichgesinnter Männer aus der besten Gesellschaft, deren Nachwuchs wiederum aus den Söhnen der Ritter sich von selbst bildet, unter Zuzug von Freunden und Gesinnungsgenossen. Die Aufnahme in den Bund wird dadurch erschwert, dass laut Gesetz ein Novize nicht aufgenommen werden kann, wenn nicht alle Ritter für Annahme stimmen. Der Rittername (z. B. Jörg von Banzenburg, Ott vom Hexenstein usw.) wird gewählt zur Vermeidung aller der verschiedenen Titulaturen; es waren da zu meiner Zeit Professoren der Universität, Geheim-, Hof- und andere Räte, Generäle a. D. usw. Auch ein *Fachsimpeln* war ausgeschlossen, wo alle Stände vertreten sind. Ich war damals der einzige Architekt; bin übrigens heute noch Mitglied, und so ich nach München komme, gehe ich abends in die Trinkstube meines Harbniklubs im Haus der Bajuwaren neben dem Hofbräuhaus, wo man das alte Mitglied, das schon die zweite Generation jetzt vorfindet, jubelnd mit offenen Armen empfängt.

Hier im Harbni-Klub, wo jener herzliche, freundschaftliche und gesellige Ton herrscht, der dem gebildeten Münchner eigen ist, rührt sich ein reges Leben für alles, was mit der Kunst zusammenhängt, und jeden Monat im Winter wurden unter den Mitgliedern Musikabende, deklamatorische Abende oder Theateraufführungen veranstaltet.

In der Villa Pschorr selbst und dem herrlichen Garten ward dem Erbauer noch lange Jahre (bis zur Abreise von München) das Glück zuteil,

diesem im Herbst 1864 in die Bauschule des eidg. Polytechnikums, an der er sich 1868 das Architekten-Diplom erwarb. Nach zweijähriger Praxis auf einem Mailänder Architekturbureau arbeitete er vorübergehend (1870 bis 1871) auf dem Zentralbureau der Nordostbahn und dann bis zum Jahre 1876 bei verschiedenen Eisenbahnunternehmungen in Ungarn. In diesem Jahre wurde er von der Nordostbahn als Architekt auf ihrem Hochbaubureau angestellt und blieb in dieser Stellung auch beim Kreis III der Schweizer Bundesbahnen. Bei den vielen, oft bedeutenden Neu- und Umbauten, die während dieser 30 Jahre auf dem erwähnten Netze vorkamen, hat Kirchen mitgewirkt als ein gewissenhafter, unermüdlicher Arbeiter, der alle seine Kraft und Kenntnisse der Erfüllung seiner Pflicht widmete. Seinen Mitarbeitern und Untergebenen war er ein wohlwollender und getreuer Kollege und Vorgesetzter; sie werden ihm denn auch alle ein freundliches, ehrenvolles Andenken bewahren.

Redaktion: A. WALDNER, A. JEGHER, DR. C. H. BAER.
Dianastrasse Nr. 5, Zürich II.

Vereinsnachrichten.

Sections genevoises des Ingénieurs et Architectes suisses et des Anciens Polytechniciens de Zurich.

Projet d'aménagement de la partie amont de l'île.

Dans la séance du 8 ct. la section de Genève de l'Association des Anciens Polytechniciens de Zurich a entendu une communication de Mr. l'ingénieur Georges Autran sur un projet dont il est l'auteur, et qui a pour but le nouvel aménagement de la tête de l'île. Ce projet est combiné avec la reconstruction de la Passerelle de la Machine, qui serait transformée en pont pour voitures et piétons; la conférence, répétée le 10 courant devant la Section genevoise des Ingénieurs et Architectes suisses, a donné lieu à d'intéressantes discussions techniques.

Cette étude a été présentée au Conseil Administratif dans le but principal d'améliorer et d'augmenter sensiblement l'espace disponible en l'île pour la construction éventuelle d'un Hôtel Municipal.

Elle consiste donc essentiellement dans la suppression complète de l'ancienne Machine hydraulique, dont l'emplacement serait aménagé en vue de la création d'une vaste plateforme reliée entièrement à l'île par des murs de quai et servant de motif central à un nouveau pont métallique s'abaissant en pente douce vers chacune des rives et permettant ainsi la circulation des voitures de la Place Chevelu et de la Petite Fusterie en l'île.

Une conséquence importante de cette idée réside dans la reconstruction simultanée du barrage actuel du Rhône, composé comme l'on sait de trois parties distinctes: les rideaux Caméré, les vannes des anciennes roues Cordier et les vannes Sécheyay: cet ensemble un peu disparate serait remplacé par un barrage unique du même système Caméré et en-

traînerait ainsi une amélioration sensible dans les conditions d'écoulement du Rhône, au grand avantage d'une meilleure régularisation du niveau du lac pendant les hautes eaux.

Les travaux hydrauliques pourraient s'exécuter en trois hivers, et livreraient ainsi, pour le concours à ouvrir entre les architectes, une magnifique esplanade, en partie gagnée sur le Rhône, sur laquelle un édifice spacieux et convenable serait exécuté en vue de l'Hôtel municipal; le public y gagnerait une nouvelle artère de circulation importante au centre de la Ville, reliant directement la rue Rousseau à la rue du Commerce.

Comme l'exploitation des forces motrices et la régularisation du niveau du lac sont soumises à une convention intercantonale, dont la Confédération a la haute surveillance, le projet sera transmis aux autorités des Etats de Genève, Vaud et Valais pour préavis avant que les études d'exécution soient continuées.

Le devis approximatif qui résulte de l'avantprojet comporte une dépense de 400 000 frs., pour les travaux hydrauliques et de 600 000 frs. pour le pont et ses fondations. L'emplacement actuel disponible en l'île, qui est de 1460 m², serait augmenté ainsi d'environ 600 à 1000 m² suivant que l'on ne construira qu'à front de quai ou que l'on fera passer certaines parties saillantes des bâtiments en arcades par dessus les quais ou par dessus les canaux d'écoulement des eaux, comme cela est prévu pour le nouvel Hôtel-de-Ville projeté par la Ville de Zurich. J.-S.

Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

Protokoll der I. Sitzung im Winterhalbjahr 1905/1906

Mittwoch den 8. November, abends 8 Uhr, auf der Schmiedstube.

Vorsitzender: Herr Strassenbahndirektor A. Bertschinger.

Anwesend 34 Mitglieder und Gäste.

Der Präsident begrüsst die Versammlung und bittet, die Sitzungen den Winter über recht zahlreich zu besuchen. Er gedenkt in Kürze der im Laufe des vergangenen Sommers verstorbenen Mitglieder, Ing. Sal. Pestalozzi, Ing. U. Bosshard, Kontroll-Ing. Suter und Arch. Müller-Scheer, zu deren Ehren sich die Anwesenden von ihren Sitzen erheben.

Das Protokoll der Sitzung vom 29. März wird verlesen und genehmigt.

Zur Aufnahme in den Verein hat sich angemeldet Herr Ing. M. Steiner. Herr Ing. Schorno tritt infolge Wegzuges nach Bern von der hiesigen Section in die dortige über.

Der Präsident wirft einen kurzen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr; es wurden 11 Sitzungen abgehalten. Von den 13 Vorträgen entfallen fünf auf die Architektur, zwei auf den Maschinenbau und sechs auf das Ingenieurwesen. Der Besuch der Sitzungen war ein erfreulicher. Die durchschnittliche Zahl der Anwesenden betrug 43. Während des Sommers wurden zwei Exkursionen ausgeführt, am 21. Mai nach dem

im Familienkreise sowohl als bei allen Festen, die hier gefeiert wurden, zu verkehren, sodass ich auch hier sagen kann: Der Bau der Villa Pschorr hat mir viel Freude, Freundschaft, Liebe und Anerkennung gebracht.

Nachdem die Trennung von meinem Associé — infolge unserer ganz verschiedenen Ansichten und dem Unvermögen eines harmonischen geschäftlichen Zusammenlebens — endlich Tatsache geworden, etablierte sich der junge Architekt selbständig. Die Empfehlung eines Harbnifreundes brachte als ersten Auftrag den Bau eines Gesellschaftshauses ländlichen Styles in Oberstdorf im Allgäu.

Wenn der vorhergehende Bau mich in den höhern Schichten der Münchner Kreise heimisch und vertraut machte, so brachte mir dieser Auftrag die Gelegenheit, mit der Landbevölkerung des bayrischen Allgäus in nähere Beziehung zu treten. Es war eine Aktiengesellschaft in München, die den ersten Gasthof in Oberstdorf angekauft hatte, denselben zu einem Hotel umbaute und eine Dependence mit Gesellschaftssälen und Fremdenzimmern in ihrem Garten vor dem Dorf errichten liess.

Der Direktor der Gesellschaft, Oekonomierat D., war demnach mein neuer Bauherr, und schon auf der ersten Fahrt nach dem Allgäu lernte ich in ihm einen freundlichen, humanen und gesellschaftlichen technisch hochgebildeten Mann kennen.

Es war im Winter; von der Station Immenstadt ging die Fahrt talaufwärts im Schlitten bei tiefem Schnee und grosser Kälte. In Oberstdorf, das in der Saison von Sommerfrischlern wimmelt, wars einsam und wir beiden die einzigen Gäste des Hauses zum «Mohren». Tagsüber wurden die Verträge mit den Unternehmern aufgesetzt, wobei der Oekonomierat diktirte und ich schrieb; dann mussten die tief verschneiten Steinbrüche besichtigt und das Holz im Wald angekauft werden, wobei der Oberförster des Prinzregenten, der ihn jedes Jahr auf seinen zahlreichen Gams-, Hirsch- und Birkhahnjagden zu begleiten hatte, der Typus eines

Försters à la Kaspar im Freischütz, den Vermittler machte. Die langen Abende aber nach dem Souper waren recht langweilig: Der Oekonomierat sass auf seinem Zimmer und rechnete, sein Architekt hatte beim Lehrer eine Geige aufgetrieben und vertrieb die Zeit mit Tonleitern und allen jenen Violinstücken, die er auswendig wusste.

Am zweiten Abend trat der Oekonomierat in mein Zimmer mit der Frage, ob ich nicht in seinem Zimmer geigen wolle — es sei ihm so gar langweilig, und so kams, dass wir die weiteren Abende beisammen waren: er sass über seiner Zusammenstellung des Inventars für die Metamorphose des Gasthauses in ein Hotel, brütend, ob vier oder fünf Dutzend Nachttöpfe anzuschaffen und ob in jedem Schlafzimmer ein Bidet aufzustellen sei — ich hin und her gehend, die Fidel streichend, dass es in dem leeren Haus nur so durch die Gänge hallte. Nachmittags aber, wenn die Sonne sich anschickte, hinter die Berge zu verschwinden, wenn die letzten Strahlen aufzuckten. Die grauen Wölklein am Horizont rosig leuchteten und der Widerschein der scheidenden Sonne auf den schneebedeckten Zacken und Firnen der mächtigen Bergriesen in violetter Glanz nach und nach verblassten, dann zogs mich hinauf durchs Tal auf schmalen Schneepfad. Und der schaurigste Reiz der lautlosen schneestarender Einsamkeit ergoss sich über den fremden Eindringling mit unbezwinglicher Macht, die nur derjenige zu empfinden vermag, der sich ihr mit offenem Auge und empfänglichen Sinnen hingibt.

Item, im Winter ward der Bau begonnen und bis zum Herbst des nächsten Jahres dem Betrieb übergeben, eine Leistung, die der Tüchtigkeit und dem Fleiss der eingebornen Handwerker alle Ehre macht.

Der Verkehr mit diesen Leuten und den Einwohnern überhaupt war etwas kalt. Dem «Baumeister aus Minka» trauten sie nicht recht, in der Meinung, das sei so ein «Theoretischer», der von einer praktischen Ausführung nichts verstehe und sich in alles mischen wolle. Erst im Frühjahr,